Kleiner Reisebericht über den 5-tägigen Besuch der Police-Week in Washington D.C. und der anschließenden 12-tägigen Rundreise durch Neu-England

von PHM Del Casale / Polizeirevier Neuenbürg

Jedes Jahr im Mai findet in Washington D.C. die National Police Week statt. Über 30 000 Polizisten versammeln sich dann in der Hauptstadt. Sie gedenken den gefallenen Kollegen und spenden den Hinterbliebenen Trost.
Von allen Staaten werden entsprechend auch Abordnungen geschickt, welche dann zu verschiedenen Veranstaltungen den Kollegen die letzte Ehre erweisen.

Zudem kommen unglaublich viele Musik-Corps (Pipes & Drums), welche dies musikalisch begleiten.

Zu den Programmpunkten zählen unter anderem das Annuel Candlelight Vigil. Hier werden bei Anbruch der Nacht von tausenden Besuchern auf der Mall zwischen Washington Monument und Capital Kerzen angezündet. Weiterhin fahren die Motorrad-Staffeln und –Vereine einen Korso und es finden auch Gedenk-Lauf-Veranstaltungen, sowie diverse andere Programme statt.

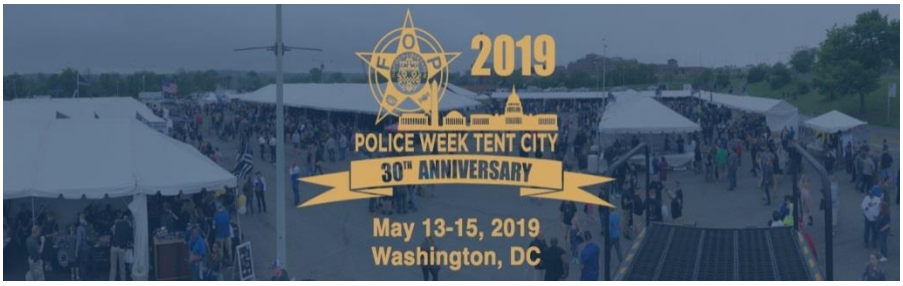
Washington hat auch einen wunderschönen Memorial Place für die gefallenen Kollegen am Judiciary Square. Der Platz ist umrahmt von zwei Mauern, auf welchen die Namen der Verstorbenen eingemeißelt sind.

Für mich ist es immer wieder der emotionalste Moment meines Besuchs, wenn man dort die Familien, Kollegen und Freunde sieht und deren Schmerz und Verlust fühlen kann.

Es ist auch schön zu sehen, dass dort unseren vierbeinigen Kollegen (K 9) gedacht wird, welche im Einsatz getötet wurden.

Es werden in den USA jährlich um die 170 Polizisten im Einsatz getötet, meist durch Schusswaffen. Führend ist hierbei immer noch der Staat bzw. die Stadt New York; es folgen Texas, Kalifornien, Florida etc.; es gibt aber auch Staaten in denen keine oder nur wenige Officers getötet wurden, obwohl der Waffenbesitz dort auch erlaubt ist.

Zu den mehr als angenehmen Teilen der Police-Week zählen die Abende. Hier trifft man sich mit den Kollegen aus verschiedenen Staaten und Ländern zu einem geselligen Beisammensein, entweder in den unzähligen (meist Irish-) Pubs oder auf dem Gelände von Tent-City, einer umzäunten Zeltstadt mit verschiedenen Ständen, Musik-Bühne und großer Theke.



Der große Abschluss der Police-Week ist die Veranstaltung vor dem Capitol (National Peace Officers Memorial Service). Jedes Jahr hält eine hochrangige Amtsperson vor den eingeladenen Hinterbliebenen und Angehörigen eine Rede.
Das Gelände ist hierbei teils mit einem Zaun abgesperrt und wird vom Secret Service kontrolliert.

Da ich schon zum 4. Mal zu Gast bin, habe ich bisher einmal die Justizministerin gehört, einmal den Präsidenten Obama und nun zum zweiten Mal den Präsidenten Trump.
Auch allen Kritikern zum Trotz hielt Trump eine gute Rede, welche vom Publikum entsprechend mit Applaus gewürdigt wurde.

Letztendlich kann ich nur jedem Polizisten einen Besuch der Police-Week in Washington empfehlen. Die Kollegen und vor allem die Menschen dort freuen sich über den Besuch aus anderen Ländern.

Es ist auch ein unglaubliches Gefühl, wenn dich die Hinterbliebenen ansprechen und dir dann von Herzen danken, dass du die Trauer mit ihnen teilst, obwohl du aus einem anderen Land kommst.

Es ist dieser Zusammenhalt, der einen immer wieder beeindruckt, als ob man zu einer großen Familie gehört.

Hierzu muss man anmerken, dass der wohlwollende Respekt vor der Polizei, der Feuerwehr, dem Rettungsdienst und der Armee in den USA anerzogen ist und dies auch immer wieder bei unzähligen Veranstaltungen gezeigt wird.

Bei der Police-Week kann man zudem auch Kontakte knüpfen, Erfahrungen austauschen und es werden einem

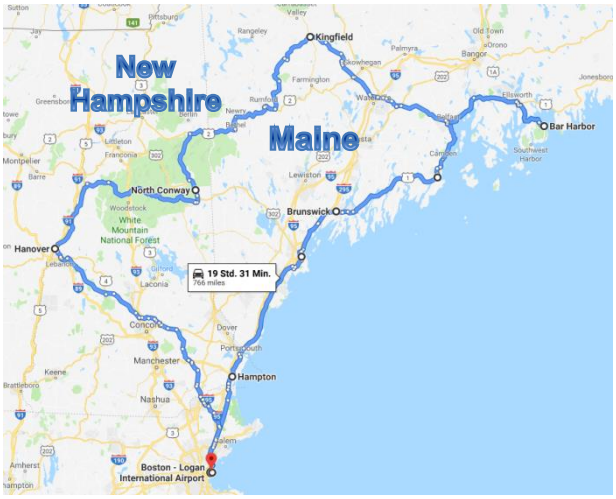
Gelegenheiten geboten, welche hierzulande nicht möglich wären z.B. auf Streife mit zu fahren, Flug mit Polizeihubschrauber, Besuch von Polizeischulen oder Gefängnissen, Führungen im Pentagon, Capitol, der FBI-Zentrale oder anderen Regierungsgebäuden etc.

In diesem Zusammenhang gebührt den Kollegen der IPA-Verbindungsstelle Ludwigsburg ein großes Lob und Dankeschön. Die Kollegen organisieren schon seit vielen Jahren den Besuch der Police –Week und den Erfahrungsaustausch in den unterschiedlichsten Bereichen mit den amerikanischen Kollegen.
Sie nehmen auch respektvoll an verschiedenen Mahnwachen teil, was von den amerikanischen Kollegen ebenfalls durchweg positiv honoriert wird.

Nachdem die Police-Week vorbei war besuchten wir noch eine Shooting-Ranch in der Nähe von Baltimore.

Hierbei schoss ich mit div. Sturmgewehren und einer Barrett cal 50 („Wow“ – was für ein „Wumms“).
Trotz intensivster Gespräche mit meinem hiesigen Einsatztrainer, durfte ich mir dafür keine WSED-ZST-Stunden gutschreiben.

Für die anderen ging es nach Hause, ich jedoch flog noch Boston, wo ich mir einen Mietwagen nahm und meine 12-tägige Reise durch Neu-England startete.
Zunächst ging es die Küste hoch nach Maine zum Acadia-National-Park.



Unterwegs machte ich immer mal Halt und besuchte einige Police-Departments.

Es kam dann auch mal vor, dass man keine Zeit hatte, aber in den meisten Fällen kam immer ein Kollege oder gar der Revierführer heraus und wir führten ein kurzes Gespräch und tauschten danach die Patches.

Leider war das Wetter nicht ganz so toll, es war ein bisschen regnerisch.

Die Küste von Maine ist eines der großen Urlaubsgebiete der Amerikaner. Vor allem im Sommer strömen die Leute an die Küste, welche nicht nur landschaftlich beeindruckend ist sondern auch kulinarisch mit Meerestieren aufwartet, insbesondere dem Lobster (in div. Variationen).

Im Acadia-National-Park, einer Halbinsel, machte ich dann ein paar wunderschöne Wanderungen, da sich auch das Wetter besserte.

Nach einem 4-tägigen Aufenthalt im Nationalpark fuhr ich dann ins Landesinnere von Maine. Ich machte einen kurzen Zwischenstopp in der drittgrößten Stadt des Landes Bangor (District of Penobscot County, ca. 33 Tausend Einwohner).

Ich besuchte das dortige Sheriff-Department. Das beindruckende dabei war, dass sich dieses in einem großen Gebäude-Komplex befand.

Dieser beinhaltete das besagte Polizeirevier, zusätzlich noch das Amtsgericht und das örtliche Gefängnis. Selten waren die Wege zum Justizvollzug kürzer.

Danach fuhr ich weiter ins Landesinnere nach Kingfield, ziemlich im Norden von Maine, ca. 100 Meilen von der kanadischen Grenze entfernt. Hier traf ich abends zufällig beim Rauchen einen Kollegen, welcher im dortigen District arbeitete, bei der Carrabassett Valley Police.
Er erzählte mir, dass es der flächenmäßig größte District sei. Die Aufgabenbereiche waren entsprechend wie bei unseren Landrevieren:
Unfälle (auch beim Wintersport, z.B. mit Schneemobil), Ruhestörungen, Betrunkene, Streitigkeiten, Drogen, etc. aber auch Jagdwilderei.

Er stellte mir noch seinen 8-jährigen Sohn vor und ich schenkte ihm ein Abzeichen von mir, was ihn unglaublich freute.
Da er privat kein eigenes dabei hatte, rief er extra auf seiner Dienststelle an und lies eine Streife mit einem Patch für mich vorbeikommen.

Am nächsten Tag ging es weiter nach Westen. Ich verließ Maine und kam nach New Hampshire. Das Wetter war gut und die Fahrt auf den verlassenen Highways machte richtig Spaß.
Falls sich ein Kollege mal hierher verirrt, bitte keine Interstate nehmen (langweilig).

Witzig sind auch die verschiedenen Orte, welche man passiert. Manche Ortsnamen kommen einem bekannt vor.

Und für diese Polizeidienststelle machte ich sogar einen Umweg von 15 Meilen.

Meinen letzten größeren Aufenthalt (3 Tage) hatte ich dann in den White Mountains. Dieser Gebirgszug gehört noch zu den Appalachen und ist vom Tourismus gut frequentiert. Der höchste Berg dort, der Mount Washington (1917 m), hält den weltweiten Rekord mit der höchsten gemessenen Windgeschwindigkeit (372 km/h) außerhalb eines Tornados.

Ich übernachtete in North Conway und an einem Abend unterhielt ich mich mit einigen einheimischen Arbeitern.

Einer fragte mich, ob die Polizei in Deutschland auch eine „Union“ hat. Ich bejahte dies, sagte ihm aber, dass ihre Möglichkeiten begrenzt seien.
Er sagte, dass sie hier auch nicht streiken dürfen. Aber als ein Chief die dienstliche Anordnung erließ, dass die Beamten keine Bärte tragen durften, setzten sie sich dafür ein, dass sich alle Beamte einen Vollbart wachsen ließen.

Weiterhin erzählte er mir von gesetzlichen Widersprüchen. Wenn eine Person in New Hampshire mit mehr als 10 g Marihuana von der Polizei erwischt wird, bekommt er einen Strafzettel (vermutlich gleichzusetzen mit einer Ordnungswidrigkeit).
Wird die Person jedoch an der gleichen Stelle von einem FBI –Agenten kontrolliert, wird sie verhaftet, da nach dem Bundesgesetz (Federal-Law) Marihuana zu den harten Drogen gehört und der Besitz entsprechend eine Straftat darstellt.

Ein junger Jamaikaner fragte mich dann noch, ob es denn mit dem Rassismus in Deutschland wirklich so schlimm sei, wie er es in den dortigen Nachrichten hörte. Ich beruhigte ihn und klärte ihn auf, dass wir mit Rechtsextremen Probleme hätten, aber nicht mehr als andere Länder auch z.B. die USA.
Man dürfte die Unzufriedenheit von Teilen der Gesellschaft mit der Asylpolitik der Regierung nicht gleichsetzen mit Rassismus.

Mein letzter Aufenthalt war dann in der kleinen College-Stadt Hanover. Hier machte ich nur noch ein paar Einkaufsbummel und bereitete mich auf die Rückreise vor.

Auf der Rückreise nach Boston entdeckte ich noch, dass für mich schönste Police Department.

Schlau war, dass ich letzten Herbst bei meiner Irland-Reise nicht bei der Polizei in Dublin vorbeischauen konnte, jetzt aber in New Hampshire klappte es.
Danach ging es mit einem kurzen Abstecher nach Vermont zurück nach Boston.

Zum Schluss noch ein paar Bilder von Neu-England: